

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorbericht

[urn:nbn:de:bsz:31-279479](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-279479)

Vorbericht.

Bei der Neige des letzten Schuljahres trug der Bericht wie gewöhnlich die Einladung zu den Prüfungen und zu dem am 21. März stattfindenden Schlussakt in die Weite hinaus. Es ist immer ein ergreifender Augenblick, wenn nach der musikalischen und deklamatorischen Aufführung die ganze Schule und alle Anwesenden sich erheben und den Choral „Nun danket alle Gott!“ anstimmen. Damit beschlossen wir auch dieses Mal das Schuljahr 1902 und nahmen nach den Osterferien die Arbeit am 8. April wieder auf. Schon in der ersten Unterrichtswoche bestanden die Examenskandidatinnen Mathilde Bierhalter, Else Kretschmar und Johanna Wettstein zu unserer Freude die zweite Lehrerinnenprüfung. Erstere und letztere haben seitdem durch die Güte des Grossherzoglichen Oberschulrats Verwendung gefunden.

Mit ganz besonderem Dank gegen Gott dürfen wir den Gesundheitszustand der Schülerinnen als einen ungewöhnlich günstigen bezeichnen, obwohl im Laufe des Jahres einzelne Kinder hie und da auch ernstlich erkrankt sind, wie das bei einer so grossen Anzahl nicht anders zu erwarten ist.

Es ist eine Freude, wenn man allen Grund hat, mit seinem Lehrkörper zufrieden zu sein. Wir können berichten, dass derselbe in diesem Jahr gar keine Veränderung erlitten hat. Frl. Hartmann war leider durch Erkrankung genötigt, im Herbst längere Zeit ihre Stunden zu unterbrechen. Nach Weihnachten war auch Herr Oberlehrer Dr. Berg durch Krankheit gezwungen, seinen Unterricht auszusetzen; doch sind beide längst wieder auf ihrem Posten.

Eine freudige Stimmung wehte durch das badische Land, als man sich im Frühling rüstete, unsern teuern Fürsten, den Grossherzog von Baden, an seinem 50jährigen Regierungsjubiläum zu feiern. Jung und Alt, Gross und Klein wollten gerne der tief empfundenen Dankbarkeit und Verehrung auf irgend eine Weise Ausdruck verleihen. Da wir Frauen nicht berufen sind, dem lauten Jubel beizustimmen, sondern stille Freuden zu bereiten uns ansteht, machte ich meiner Jugend den Vorschlag, an der Stätte, wo der allzufrüh entschlafene Prinz Ludwig ruht, einen Kranz niederzulegen, wusste ich doch, dass das hohe Fürstenpaar fast täglich das Mausoleum besucht. Mein Vorschlag fand das richtige Verständnis, und zwei Tage vor den Festlichkeiten wurde ein mächtiger frischer Lorbeerkranz mit breiter Moiréeschleife niedergelegt. Die Widmung hatte Frl. Nussbaumer sinnig und künstlerisch ausgeführt. Am 27. April fand dann unsere Jubiläumsschulfeier statt. Das Programm brachte als Eingang eine Ouverture; es folgte ein Choral, worauf Stadtvikar Steinmann das Gebet sprach. Nachdem der Chor ein vaterländisches Lied gesungen hatte, hielt Prof. Kiefer die Festrede, welche seine Zuhörer und Zuhörerinnen wahrhaft begeisterte, so dass ein Hoch auf unseren vielgeliebten Grossherzog jubelnd erklang. Es traten Germania und Badenia in allegorischer Darstellung auf mit vier badischen Kindern, welche die Landesfahne trugen, und ein zu dem Zweck gedichtetes Festspiel wurde von denselben vorgetragen. Die Feier schloss mit einer Hymne.

Die jährliche Pfingstreise mit dem Internate wurde am 20. Mai unternommen. Einundzwanzig an der Zahl fuhren wir nach Basel, wo wir gerade Zeit hatten zu frühstücken, ehe der Zug nach Säckingen bereit stand. Ein Regenguss hatte uns etwas beängstigt; allein, als wir im Städtchen ankamen, beleuchtete die Sonne den Rhein, und ein Spaziergang über die alte Brücke wurde sofort angetreten. Es ist wohl begreiflich, dass eine Dichternatur wie Scheffel in diesem friedlich gelegenen Örtchen mit seinem romantischen Schloss anregenden Stoff zu seinem Trompeter fand. Wir besichtigten die Kirche mit ihren Fresken vom frommen Fridolin und erfreuten uns an dem neu errichteten Bronzedenkmal des Dichters, welches durch die lebensvolle Gestalt des Trompeters, der die Stufen zu seinem Meister emporsteigt, einen ganz besonderen Reiz ausübt. Inzwischen hatte der Wirt die Tafel für uns bereit, und in lebhaftem Gespräch stärkten wir uns für die weitere

Reise. Hier länger zu verweilen „wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein“, denn wir mussten mit der Eisenbahn noch Neuhäusen erreichen, um den herrlichen Rheinfall bei schöner Beleuchtung zu betrachten. Das ist auch nach Wunsch gelungen. Nach dem Kaffee stiegen wir wieder in den Zug und kamen ziemlich ermüdet im Inselhotel zu Konstanz an. Eine Reihe hübscher Schlafzimmer mit dem Blick auf den See waren für uns gerichtet. Am folgenden Morgen war die Übermüdung überstanden und alles früh bereit, um mit dem Dampfer die Mainau zu besuchen. Dort wurden das Schloss und die Gärten besichtigt. Nach Konstanz zurückgekehrt, nahmen wir gleich nach Tisch den Konziliumssaal und die sonstigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Der an und für sich schöne Tag gewann noch besonderen Reiz durch die gastliche Aufnahme, die unserem zahlreichen Kreise in der Villa Douglas am Bodensee zuteil wurde. Es gedenken die Schülerinnen mit grosser Dankbarkeit an alle Freude, die ihnen durch die liebenswürdige Gräfin Marie Douglas bereitet worden war, und es sei mir hier gestattet, im Namen aller Beteiligten einen warmen Dank für alle erfahrene Güte zu wiederholen. Die Rückreise am dritten Tag ging über den Schwarzwald; wir stiegen in Triberg aus, besuchten die Wasserfälle, die nach der langen Regenzeit gewaltig tosten und einen herrlichen Anblick boten, und gelangten am Abend in Hornberg an, wo wir uns nach dem Abendbrot, froh des Erlebten, auf die Heimreise rüsteten. Nicht der geringste Schatten trübt die Erinnerung an diese drei schönen Tage, die meine liebe Jugend in frischem, frohem Sinn und dankbarem Herzen bewahren.

Die Sommerferien begannen am 24. Juli und endeten am 15. September. Nur allzu schnell eilen die Herbstmonate für Lehrende und Lernende dahin, denn neben der Tagesarbeit gehört die freie Zeit den Vorbereitungen auf das liebe Christfest. Am 22. Dezember wurde die Schule geschlossen, und als es dunkelte, versammelte sich eine Anzahl armer Kinder, denen eine Bescherung bereitet war. Mit dem ersten brennenden Weihnachtsbaum und mit den fröhlichen, dankbaren Kindergesichtern, kehrte auch die Weihnachtsstimmung in Herz und Haus ein. So reihten sich denn die Weihnachtsfestlichkeiten im Institute am 24., 25. und 27. an einander, und da nur wenige von den Pensionärinnen heimge- reist waren, blieb ein munterer Kreis beisammen.

Der Unterricht begann am 7. Januar. Am 19., 20. und 21. Februar fanden auch in diesem Jahr unsere dramatischen Vorstellungen statt. Die Aufführung wurde eingeleitet durch einen Boten des Prinzen Karneval, der in Versen das Programm erläuterte. Der erste Teil brachte drei Nummern:

1. An Obstinate Woman, Comedy in one Act, by Jessie E. Corrie.
2. La Chanson des Fleurs. Ein Singspiel mit Soli, Chor und Tanz von Miry.
3. At Cross Purposes, Comedy by Ada M. Rose.

Der zweite Teil brachte Schneewittchen, dramatisches Märchen mit Deklamation, Chor und Soli, Musik von Carl Reinecke, mit einigen Zusätzen für die Bühne bearbeitet.

In diesem Jahre wurde uns ganz besondere Freude bereitet, indem sowohl Ihre K. H. die Frau Grossherzogin als auch Ihre K. H. Frau Erbgrossherzogin die Gnade hatten, unsere Einladungen zu berücksichtigen. Bei der ersten Aufführung am 19. Februar durften wir ihre K.H. die Frau Grossherzogin in Begleitung Ihrer Hofdame Fr. von Rottberg empfangen. Die Schuljugend hatte sich in den vorderen Räumen aufgestellt, der hohen Frau ihre Huldigung darzubringen. Indem Ihre K. H. durch die Reihen ging, beglückte sie die einzelnen Schülerinnen mit einem freundlichen Wort. Über die Aufführungen sprach sich die Frau Grossherzogin anerkennend aus und verliess den Saal nicht eher, als bis der Vorhang fiel, und sie allen Mitwirkenden für ihre Leistungen gedankt hatte. Tief gerührt waren wir, als Ihre K. H. am folgenden Tag ihren nochmaligen Dank für den ihr gebotenen angenehmen Abend aussprechen liess. Bei der zweiten Vorstellung, am 20. Februar, erschien Ihre K. H. die Frau Erbgrossherzogin in Begleitung ihrer Oberhofmeisterin, Excellenz Freifrau von La Roche, und ihrer Hofdame, Fr. von Reck. Es war das erste Mal, dass die junge Fürstin einer Aufführung in unserem Hause anwohnte, und die ganze Anstalt war von der uns erwiesenen Huld hoch beglückt. In liebenswürdigster Weise liess Ihre K. H. sich alle Schülerinnen vorstellen und sprach vielfach ihre Freude über das ganze Programm und die Leistungen der jungen Mädchen und Kinder aus. Die Anstalt wird mit grosser Dankbarkeit der beiden hohen Besuche gedenken. Der dritte Vorstellungsabend, zu dem die näheren Freunde des

Hauses und Gönner der Anstalt eingeladen waren, verlief in anregender und heiterer Stimmung.

Die überaus gütige Aufnahme, welche meine an die Eltern gerichteten Zeilen im Anschluss an den vorjährigen Jahresbericht gefunden haben, ermuntern mich, einige Worte pädagogischen Inhalts dem heutigen Berichte zuzufügen. Wer wollte es bestreiten, dass die deutsche Mädchenschule in den letzten fünfzig Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, dass der weiblichen Jugend von der Volksschule bis zum Gymnasium, je nach Stand und Bedürfnis, Gelegenheit zu einer gediegenen Ausbildung geboten wird? Wen freut es nicht, die stattlichen Gebäude und Schulpaläste zu schauen, die unseren Städten und Dörfern zum Schmucke dienen? Es kann nicht hoch genug geschätzt werden, wie viel auf hygienischem Gebiete geschieht für die Körperpflege der Jugend vonseiten der Behörden. Täglich werden neue Lehrmittel erdacht und geschaffen, vorzügliche Bücher dem Schüler wie dem Lehrer in die Hand gegeben; die Methodik des Unterrichts schreitet fort, und die Anforderungen, die man an den Lehrer und Erzieher stellt, müssen notwendigerweise sich immer steigern. Nicht umsonst hat man die Einsicht gewonnen, dass bei dem umfassenden Lehrmaterial, das in einem Lehrplan einer zehnklassigen höheren Mädchenschule zusammengefasst werden muss, die Verhütung einer geistigen Ueberbürdung eine wichtige Angelegenheit ist. Der Schwerpunkt des Unterrichts muss also im Lehrer liegen; er muss die geistige Arbeit so vorbereiten, dass sie zwar die Kraft der Zöglinge wirklich in Anspruch nimmt und dadurch übt und ausbildet, dabei aber sorgfältig die Linie meidet, mit der die Ueberlastung beginnt und der Unterricht unfruchtbar wird. Wenn es längst anerkannt ist, dass die Erziehung eines Kindes schon in der Wiege beginnt, wenn man aus der Erfahrung weiss, dass der Bilderschmuck des Kinderzimmers, die Umgebung und der Umgang der Jugend, das ganze Leben beeinflussen, so wird man wohl zugeben, dass unser modernes Familienleben selten dazu beiträgt, das geistige Leben des Kindes zu wecken und zu fördern. Wie wenige Mütter können noch die Zeit finden, sich eingehend und persönlich mit ihren Kleinen zu beschäftigen, mit ihnen zu beten und ihnen die biblischen Geschichten zu erzählen. Geschwunden sind die köstlich-gemütlichen Dämmerstündchen, in denen Mutter oder Grossmutter die Kinder in die Märchenwelt

einführte oder aus der Erfahrung des Lebens erzählte! In wie wenig Häusern versammeln sich die Familienglieder noch am Abend, um gemeinschaftlich ein gediegenes Werk zu lesen und darüber zu sprechen. Die Rastlosigkeit, mit welcher wir durchs Leben eilen, die Zersplitterung des Interesses auf unzählige Menschen, Begebenheiten und Dinge, sie rauben schon dem reiferen Menschen den innern Kern seiner Persönlichkeit, wieviel mehr verflacht dadurch besonders unsere weibliche Jugend, welche in dem bunten Getreibe unserer oberflächlichen Lebensweise sich nicht zu vertiefen vermag und darum auch für die ernste Aufgabe eines zielbewussten Lebenszweckes kaum ein Verständnis hat. Der schwer zu bewältigende Lehrstoff, der im Jahreslauf durchgenommen wird, gestattet dem Lehrenden so wenig Spielraum, Nebensächliches, wenn auch Angregendes in den Unterricht hineinzuziehen.

Die Einflüsse des Hauses, der Familie und der Verhältnisse sind es, die besonders zur Entfaltung der Persönlichkeit unserer Töchter beitragen. Ich möchte darum die lieben Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, bitten, bei den kleinen wie bei den heranwachsenden Töchtern mehr auf die Anregung der geistigen Fähigkeit zu achten. Man gebe den Kleinen weniger elegantes Spielzeug, welches nur angeschaut werden kann, aber der Phantasie keinen Spielraum gibt. Ein Spielzeug hat nur dann Wert, wenn es Mittel zum Zweck ist, wenn das Kind durch dasselbe angeregt wird, sich seine kleine Welt zu schaffen. Man veranlasse die lesende Jugend, das Gelesene mit eigenen Worten wiederzugeben; man helfe den Kindern weniger bei ihren Schularbeiten, sondern ermuntere sie, selbst zu denken. Nur das, was wir uns selbst erringen müssen, wird zum dauernden Gewinn. Man bewache die Lektüre der heranwachsenden Jugend, verlange von ihr, dass sie Briefe schreibe und sich nicht begnüge mit einem nachlässig hingeworfenen Gruss auf einer Ansichtskarte, womit die Kinder die Pflicht umgehen, eine Reise zu beschreiben, oder sich erlauben, eine Gratulation möglichst kurz zu fassen. Unsere Jugend greift nur zu gerne zu solchen oberflächlichen Mitteln, um sich die Mühe zu ersparen, einige vernünftige und empfundene Gedanken zusammen zu bringen, womit sie Eltern, Verwandten oder Freunden Freude bereiten könnten. Wenn es mir gelungen sein sollte, einige meiner verehrten Leser darauf aufmerksam zu machen, dass es eine wichtige Aufgabe für Haus und Schule ist, die Kinder

zum Nachdenken anzuregen, dass man in der Wahl des Spielzeugs, in der Leitung der Lektüre und in den gebotenen Freuden darauf sehen sollte, dass dieselben geeignet sind, die Phantasie zu wecken und den Verstand anzuregen und zu fördern, so habe ich meinen Zweck erreicht.

Darf ich mir noch zum Schluss erlauben, Euch, meine lieben alten Pensionstöchter und fernen Freunde, die Ihr mit so rührender Anhänglichkeit den Jahresbericht mit Spannung erwartet, auf diesem Wege wieder herzlich zu danken für so viele Zeichen von Liebe und Treue, mit welcher Ihr mich im Laufe des Jahres erquickt und erfreut habt. Antwort auf manche liebe Briefe bin ich leider schuldig geblieben, allein Arbeitsüberbürdung und mangelnde Gesundheit tragen die Schuld. Ich bitte, meiner nachsichtig zu gedenken und meiner unwandelbaren Treue versichert zu sein.

Addy Friedländer,

Institutsvorsteherin.